

Wildtiere

Im antiken Palästina lebten viele Wildtiere, die dort heute ausgestorben sind. Den damaligen Artenreichtum genau zu beschreiben, fällt jedoch schwer, da wir die Bedeutung hebräischer Tierbezeichnungen oft nicht kennen. Die Bibel unterteilt die Tierwelt in vier Gruppen: Landtiere, die als Haustiere oder Feldtiere bezeichnet werden, Vögel des Himmels, Fische des Meeres und Kriechtiere (vgl. Gen 1,25; Hos 4,3; 1 Kor 15,39). Die Unterscheidung von Haustieren (↗ Viehwirtschaft / Haustiere) und undomestizierten Wildtieren geht von ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für den Menschen aus. Nach diesem Kriterium lassen sich Wildtiere (außer Fische; ↗ Fischerei) in drei Gruppen unterteilen: 1. gefährliche bzw. schädliche, 2. essbare und 3. wirtschaftlich irrelevante.

1. Gefährliche bzw. schädliche Wildtiere

Die Menschen der Antike lebten in ständiger Angst vor Raubtieren, die Felder verwüsten, Viehbestände dezimieren und Menschen töten konnten (Lev 26,22; 1 Sam 17,34-36; 2 Kön 2,24; Jer 5,6; Ez 19,6). Das gefürchtetste Tier war der Löwe. Er symbolisiert – z. B. auf Siegelbildern – Macht, Stärke, Überlegenheit und Aggressivität. Einerseits werden Helden und Gerechte, im Neuen Testament auch der Messias, als Löwen gepriesen (2 Sam 1,23; Spr 28,1; Offb 5,5), andererseits werden die soziale Oberschicht (Zef 3,3; Sir 13,23), individuelle und staatliche Feinde, im Neuen Testament auch der Teufel (1 Petr 5,8; vgl. Ps 17,12; Jes 5,29) mit reißenden Löwen verglichen, um die Brutalität von Unrecht oder kommendem Unheil auszudrücken. Als richtender Gott kann auch

JHWH andere Völker oder Israel wie ein Löwe zerfleischen (Hos 5,14; 13,7; Jer 49,19). Dessen markdurchdringendes Brüllen, für das das Hebräische ein eigenes Wort hat (*šā'ag*), kann auf einen um Hilfe schreienden Beter (Ps 22,2), aber auch auf Gott (Am 1,2) übertragen werden. Bei diesem Brüllen weiß jeder: Das Ende ist gekommen (Am 8,2). Doch der Löwe kann auch – man denke an Wächterlöwen an Eingängen von Palästen – Schutz zum Ausdruck bringen, und so gleicht JHWH als liebender Gott einem Löwen, der seine Beute schützt (Jes 31,4; Hos 11,10). Der heute noch bei En-Gedi lebende *Leopard* mit seinen markanten Flecken (Jer 13,23) reißt vor allem kleinere Wildtiere und ist für Schnelligkeit bekannt (Hab 1,8). *Bären* lebten im früher bewaldeten Bergland und galten als äußerst aggressiv (2 Kön 2,24), besonders Bärinnen, denen man die Jungen geraubt hatte (2 Sam 7,8; Hos 13,8). Spr 28,15 vergleicht einen Regenten mit einem gierigen Bären. *Wölfe* haben regelmäßig Ziegen und Schafe gerissen (Joh 10,12) und wurden als besonders gierig betrachtet. In Vergleichen können all diese Raubtiere dasselbe ausdrücken wie Löwen: positive Stärke, vor allem aber die Brutalität von Feinden (Hab 1,8) und in sozialkritischem Kontext die von korrupten Herrschern (Ez 22,27; Zef 3,3). In synonymen Reihungen können sie als Unheilsbringer (Jer 5,6; Am 5,19) und Verkörperungen widergöttlicher staatlicher Macht (Offb 13,2) zusammenstehen, aber auch JHWH kann als richtender Gott mit ihnen verglichen werden (Hos 13,7 f.).

Der *Geier* gehört vom Image her zu den Raubtieren. *Næšær* wird meist mit »Adler« übersetzt, meint jedoch einen Aasfresser (Hi 39,29 f.) mit Glatze (Mi 1,16), also den Geier, der wie in Ägypten hohes Ansehen genoss. Erst seit hellenistischer Zeit hat er ein negatives, der Adler dagegen ein positives Image (Offb 8,13). Deswegen übersetzt man meist wie schon die Septuaginta mit »Adler«. Markant sind die Größe, Schnelligkeit und Aggressivität des Geiers (Ez 17,3.7). Deswegen werden Helden und Feinde als Furcht einflößende Geier gerühmt (2 Sam 1,23; Jer 48,40; Hi 9,26; Kgl 4,19; Offb 8,13). Mit dem Geier wurde Jugend und die Fähigkeit zur Regeneration asso-

ziiert (Ps 103,5; Jes 40,31). Auch Gott kann mit einem Geier verglichen werden, jedoch stellen seine Flügel dann ein Bild des Schutzes und der Fürsorge dar (Ex 19,4; Dtn 32,11).

Die *Schlange* ist nach Gen 3,14 erst durch Gottes Fluch zum Kriechtier geworden. In Palästina waren viele, teils giftige Schlangenarten gefürchtet (Ps 140,4; Jer 8,17). Auffällig ist ihre Art, sich zu bewegen, ihre Taubheit sowie ihr Züngeln und Zischen (Jer 46,22; Ps 58,5). Das weite Spektrum der Schlangensymbolik lässt sich auf vier Aspekte konzentrieren: 1. Ihr Gift lässt die Schlange als überlegen und unbesiegbar erscheinen. So kann sie wie der Löwe als Gerichtswerkzeug auftreten (Num 21,4-9; Apg 28,3 f.), aber auch eine positive Schutzfunktion haben (z.B. auf jüdischen Siegeln; vgl. Jes 14,29; 30,6). 2. Ihre Erdverbundenheit lässt sie Tod und Böses repräsentieren (Mt 3,7 par; 2 Kor 11,3), im Neuen Testament sogar den Teufel (Offb 12,9; 20,2). 3. Aufgrund ihrer phallischen Form kann sie für (sexuelle) Lebenskraft, Vitalität, Heilungskraft und Fruchtbarkeit stehen. 4. Die als Regeneration gedeutete Häutung macht sie zum Symbol für neues Leben und Unsterblichkeit (Num 21,8 f.; Joh 3,14). Da sie um das Geheimnis des ewigen Lebens weiß, gilt sie als das klügste Tier (Gen 3,1.4; Mt 10,16).

Die in Palästina verbreiteten *Skorpione* richten zum Angriff ihren langen Schwanzstachel auf, dessen giftiger Stich sehr schmerzhaft, für Kinder zuweilen tödlich ist (Dtn 8,15; Offb 9,5). Gott kann auch durch sie Unheil bringen (Sir 39,30). Sogar ein Folterinstrument ist nach ihnen benannt (1 Kön 12,11). Wohl wegen ihres schnell aufgerichteten Schwanzes erscheinen sie auf Siegeln – zuweilen neben Koitus-Darstellungen – als Sexuelsymbol, das wohl männliche Potenz evolveren soll.

Auch *Heuschrecken*, die mit ihrer Gefräßigkeit ganze Landstriche entlauben, gehören zu Gottes Gerichtswerkzeugen. Wie Reiterheere überfallen sie das Land (Ex 10,12 ff.; Am 4,9; 7,1 f.; Joel 2,3 ff.; Offb 9,3 ff.). Umgekehrt ist ein plünderndes Heer Heuschrecken vergleichbar (Ri 6,5; Jes 33,4; Jer 51,27). Sie sind das einzige reine, essbare Insekt (Lev 11,21 f.; Mk 1,6).

Zu den gefährlichen bzw. schädlichen Tieren im weiteren Sinne gehören die Boten des Todes. *Füchse* leben als Einzelgänger und bewohnen selbstgegrabene Höhlen (Mt 8,20). Da sie Trauben fressen, plündern sie auch Weinberge (Hld 2,15, dort Fuchs Metapher für Liebhaber). Der sich gegenüber der Großmacht Rom an der Macht haltende Herodes Antipas gilt für Jesus als Fuchs (Lk 13,32). *Schakale* – in der Bibel von Füchsen nicht klar unterschieden – bilden kleine Rudel und hausen in Schlupfwinkeln und Ruinen (Ez 13,4; Klgl 5,18). Die nachtaktiven Aasfresser verkörpern in Unheilsschilderungen die Welt der Wüste und des Todes, ja gelten als Exponenten dämonischer Mächte und Repräsentanten einer lebensfeindlichen Gegenwelt (Jes 13,22; Jer 9,10; Hi 30,29).

Ein vergleichbares Image haben einige Vogelarten. Der über 2 Meter große *Strauß* ist schneller als Pferde, galt aber als dumm und lieblos (Hi 39,13-18). Wie Strauße haben die Frauen Judas ihren Nachwuchs im Stich gelassen (Klgl 4,3). Der Strauß lebt in der Steppe – der Sphäre des Todes – und erscheint deswegen in Unheilsschilderungen neben dem Schakal und den ähnlich negativ konnotierten Vögeln *Rabe*, *Eule*, *Dohle* und *Kauz* als Verkörperung der Chaoswelt (Jes 13,21 f.; 34,11-13; Zef 2,14; Hi 30,29; Offb 18,2).

Das *Krokodil*, der »König der Tiere« (Hi 41,26), war in Palästina selten, aber typisch für Ägypten und deswegen Bild für den Pharaoh (Ez 29,3). Als mythische Verkörperung der menschenfeindlichen Gegenwelt wird es wie das Nilpferd (Behemot; Hi 40,15-24) ausführlich gewürdigt (Leviatan; Hi 40,25-41,26).

2. Essbare Wildtiere

Als essbar gelten im Alten Testament Tiere mit gespaltenen Hufen, die Wiederkäuer sind: Hirsch und Gazelle sowie – aber die Übersetzungen sind unsicher – Reh, Wildziege, Gämse, Wildschaf und Antilope. Mit einem imposanten Hirsch vergleichen sich Menschen wegen seiner Sprungkraft (Jes 35,6; Hab 3,19; Hld 2,9). *Gazellen* waren ein wichtiges Jagdwild. In der Liebesdichtung springt der Geliebte herbei wie eine Ga-

zelle, und die Brüste der Geliebten hüpfen beim Gehen wie Gazellenwillinge (Hld 2, 17; 4, 5). Essen durfte man auch alle reinen Vögel, z.B. *Steinhühner*, *Tauben* (7 Haustiere) und *Wachteln* (Ex 16, 13; 1 Sam 26, 20), nicht jedoch *Geier*, *Rabe* und *Strauß* (Lev 11, 13-19; Dtn 14, 12-20). Wachteln sind kleine Zugvögel, die in Herbst und Frühjahr in dichten Schwärmen Palästina passieren. Vom langen Flug erschöpft sind sie leicht zu fangen (Num 11, 31 f.).

3. Wirtschaftlich irrelevante Wildtiere

Steinböcke mit lang geschwungenen Hörnern kann man heutzutage bei En-Gedi am Toten Meer beobachten. Das anmutige Weibchen ist Metapher für die gepriesene Ehefrau (Spr 5, 19). Der *Wildesel*, ein gut 1 Meter hohes, flinkes, allein lebendes Steppentier (Jer 2, 24; Hos 8, 9; Hi 39, 5-8), galt als leichte Beute der Löwen (Sir 13, 23), als armseliges Wesen, mit dem Unterdrückte und Ausgestoßene verglichen werden (Hi 11, 12; 24, 5). Gen 16, 12 bezeichnet Ismael als Wildesel und damit als freiheitsliebend (Hi 39, 5 f.), aber auch als asozial. Spr 30, 24-28 beschreibt vier Tiere als klein, aber klug: die Ameise – ein Vorbild an Fleiß und Beleg dafür, dass Gesellschaft auch ohne Herrschaftsstrukturen funktionieren kann –, den *Klippdachs*, die *Heuschrecke* (s.o.) und die *Eidechse*. Der *Klippdachs*, der in Kolonien zwischen Felsen lebt – noch heute bei En Gedi –, erinnert äußerlich an ein Murmeltier (Ps 104, 18) und wird wegen seines zweigeteilten Magens zu den Wiederkäuern gezählt (so richtig Lev 11, 5).

4. Jagd

Die 7 Jagd zur Nahrungsbeschaffung verlor mit dem Beginn von Ackerbau und Viehzucht an Bedeutung. Im antiken Israel diente sie vor allem dem Schutz und dem Kampf ums Überleben (Ex 23, 29) sowie der Bereicherung der meist eintönigen Kost. Nach 1 Kön 5, 3 aß man am Hof Salomos auch Wild. Erlegte Tiere mussten ausbluten (Lev 17, 13; Dtn 12, 15 f. 22-25), ihr Fleisch wurde gegessen, das Fell zu Decken oder Kleidung verarbeitet. Gejagt wurde mit Pfeil und Bogen (Gen 27, 3; Jes 7, 24), auf Vögel auch mit dem Wurf-

holz, einer Art Bumerang. Bei Hetzjagden trieb man – zuweilen mit Hunden – kleinere und größere Tiere, z.B. Hirsche, in zaunartig aufgebaute Stellnetze (Jes 51, 20). Kleinere Tiere, vor allem Vögel, hat man auch mit kleinen, mechanisch zuschlagenden Klappnetzen (Am 3, 5) und großen, von Hand ruckartig zuzuziehenden Zugnetzen (Ps 10, 9; Spr 1, 17) gejagt. Mit ausgelegten Schlingfallen wurden vorüberziehende Tiere gefangen (Ps 18, 5 f.). In getarnte Gruben mit Köder sollten Löwen und anderes Großwild fallen (Ez 19, 8; Jer 48, 44), um sie dann mit Steinen zu töten (Klgl 3, 53). In Ägypten und Mesopotamien sind Könige auch mit Streitwagen auf Großwildjagd gegangen. Herodes I. saß bei der Jagd zu Pferd (Flav. Jos. Ant. XVI, 10, 3).

In Vergleichen ist die Jagd ein Bild für Verfolgung. Könige und Sünder erscheinen als gejagte Tiere (Ez 12, 13; Hi 18, 8-11; Ps 140, 12). Als Vogelfänger, Fischer und Jäger sind Gott oder von ihm geschickte Feinde hinter ihnen her (Jer 16, 16; Hos 7, 12). Die Sympathie kann aber auch den Opfern gelten. Frevler oder falsche Prophetinnen jagen sie wie Vogelsteller (Jer 5, 26; Ez 13, 18.20). Beter fühlen sich wie Tiere von Feinden oder Gott mit Fallen und Netzen gejagt (Ps 35, 7 f.; 57, 7; Hi 19, 6; Klgl 3, 52 f.) und bitten, dass ihre Feinde wie Tiere gejagt werden (Ps 9, 16; 10, 9).

5. Der Sieg über das Böse

Der Sieg über wilde Tiere zeigt Schnelligkeit, Mut und Kampfkraft und bildet deswegen in Heldenerzählungen ein festes Motiv, das Helden für größere Aufgaben qualifiziert. So beginnen Simson und David ihre Karriere mit souveränen Siegen über Löwen (Ri 14, 5 f.; 1 Sam 17, 34 f.).

In Ägypten und Mesopotamien war die Darstellung des Königs auf der Jagd ein Topos der Königsideologie. Besonders assyrische Könige haben Jagd auf wilde Tiere, z.B. Löwen, gemacht, die auch in Tierparks vor dem schussbereiten König aus Kisten laufen gelassen wurden. Auf Bildern erlegen Könige sie mit Pfeil und Bogen, oder – vor lässiger Überlegenheit strotzend – nur mit einem Dolch. Die Tiere symbolisieren hier die Mächte des Bösen, die die Ordnung der

Welt bedrohen. Der König erscheint als der mächtige Held, als »Herr der Tiere«, der diese Mächte, das Chaos, besiegt und dadurch die Ordnung bewahrt und heilvolles Leben ermöglicht. Genau diese Aufgabe erfüllt der König auch im Krieg, und die propagandistischen Darstellungen parallelisieren den Sieg über Tiere und Feinde. Sofern dem Vollzug sowie der Darstellung der Jagd eine magische Kraft innewohnt, bewirken sie, was in ihnen symbolisch geschieht, und tragen damit zum Kampf gegen das Böse bei.

In Israel war die Jagd kein Topos der Königs-ideologie, nicht einmal ein Ideal. Heilsschilderungen preisen nie die Leichtigkeit der Jagd, sondern das friedliche Zusammenleben mit wilden Tieren (Jes 11,6-8; 65,25), die in Gottes Bund einbezogen sind (Gen 9,9f.; Hos 2,20).

Janowski, Bernd u. a. (Hg.), *Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel*, Neukirchen-Vluyn 1993.

Keel, Othmar, *Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament*, Neukirchen-Vluyn 1984.

Ders. / Küchler, Max / Uehlinger, Christoph, *Orte und Landschaften der Bibel I*, Zürich u. a. 1984.

Koenen, Klaus, »Süßes geht vom Starken aus« (Ri 14,14). *Vergleiche zwischen Gott und Tier im Alten Testament*, *EvTh* 55 (1995), 174-197.

Ders., *Art. Jagd*, in: *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de)*, 2005.

Riede, Peter, *Im Spiegel der Tiere. Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel*, OBO 187, Freiburg (CH) / Göttingen 2002.

KLAUS KOENEN / ULRICH MELL